

III. Auswertung

Von

Berndt Wachter

Der Fundplatz auf den Tweetstücken der Gemarkung Wedderien umfaßt, soweit sich nach den bisher erfolgten Grabungen erkennen läßt, mindestens drei verschiedene Belegungszeiten mit Unterschieden in Art, Dauer und Kontinuität.

Die älteste Belegung, Siedlungsfunde aus der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit, wurde am frühesten sichtbar, weil ihre Keramikreste und Lehmewurf bei der Anlage des Reihengräberfriedhofes an die Oberfläche gelangten. Bei der Ausgrabung wurde zudem eine Siedlungsgrube angeschnitten, so daß die Deutung der Funde als gesichert angesehen werden kann. Das geborgene Keramikmaterial ist nicht von einheitlichem Charakter (*Abb. 4, 1—3; 10*), es reicht von der weitmundigen Schale mit Ripdorfprofil (*Abb. 10,3*) bis zu einem kleinen, groben und unverzierten Standgefäß (*Abb. 4,2*), das wegen seines weichen Profils der Völkerwanderungszeit zugerechnet werden kann. Allerdings blieb nur der untere Teil des Gefäßes erhalten, so daß eine endgültige Entscheidung schwerlich getroffen werden kann. Die Masse der Siedlungskeramik bilden Rauhtopfreste, daneben schwarzglänzende Scherben z. T. mit profilierten und mit abgestrichenen Rändern. Eine Kontinuität der eisenzeitlichen Belegung vom ältesten bis zum jüngsten Fund, vom 2. vorchristlichen bis zum 5. nachchristlichen Jahrhundert kann wegen der Kleinräumigkeit der bisher untersuchten Fläche und des angetroffenen Grades der Zerstörung bisher nicht als bewiesen gelten. Die Lage der Siedlung stellt jedoch für den genannten Zeitraum eine Besonderheit dar; denn die Höhen des Drawehn scheinen sonst von den Menschen dieser Zeit nicht aufgesucht worden zu sein (vgl. HARCK 1973, Karten 16—26), während in der älteren Eisenzeit gerade das Metzinger—Mützinger Trockental Funde aufweist und auch seit dem 8. Jahrhundert wird der Drawehn wieder in den besiedelten Raum einbezogen (HARCK 1973, Karten 13; 14; 28 ff.).

Zwischen der während der Völkerwanderungszeit aufgegebenen Siedlung und der nächsten Belegung des Platzes klafft eine zeitliche Lücke von zwei bis drei Jahrhunderten, außerdem diente der Platz in der Folgezeit ausschließlich als Begräbnisstätte.

Der Reihengräberfriedhof läßt sich zunächst in zwei unterschiedliche Gruppen aufteilen: eine ältere in tiefliegenden Grabgruben als Körpergräber zumeist in Baumsärgen, nur bei einigen Kindergräbern fehlten entsprechende Beobachtungen, bis auf einige Eisenmesser beigabenlos und eine zweite jüngere Gruppe, bei der nur Reste von Leichenschatten festgestellt werden konnten und mit Keramik als Beigaben. Ein Leichenschatten überschneidet ein tiefliegendes Skelettgrab mit Eisenmesserbeigabe (Grab 5 und Grab 1), so daß sich daraus eine relativ chronologische Unterscheidung gewinnen läßt. Ähnliches gilt auch für das Grab 16, das zumindest eine eisenzeitliche Siedlungsgrube mit Scherben und Tierknochenresten überschneidet, aber wohl auch noch eine ältere Grabgrube.

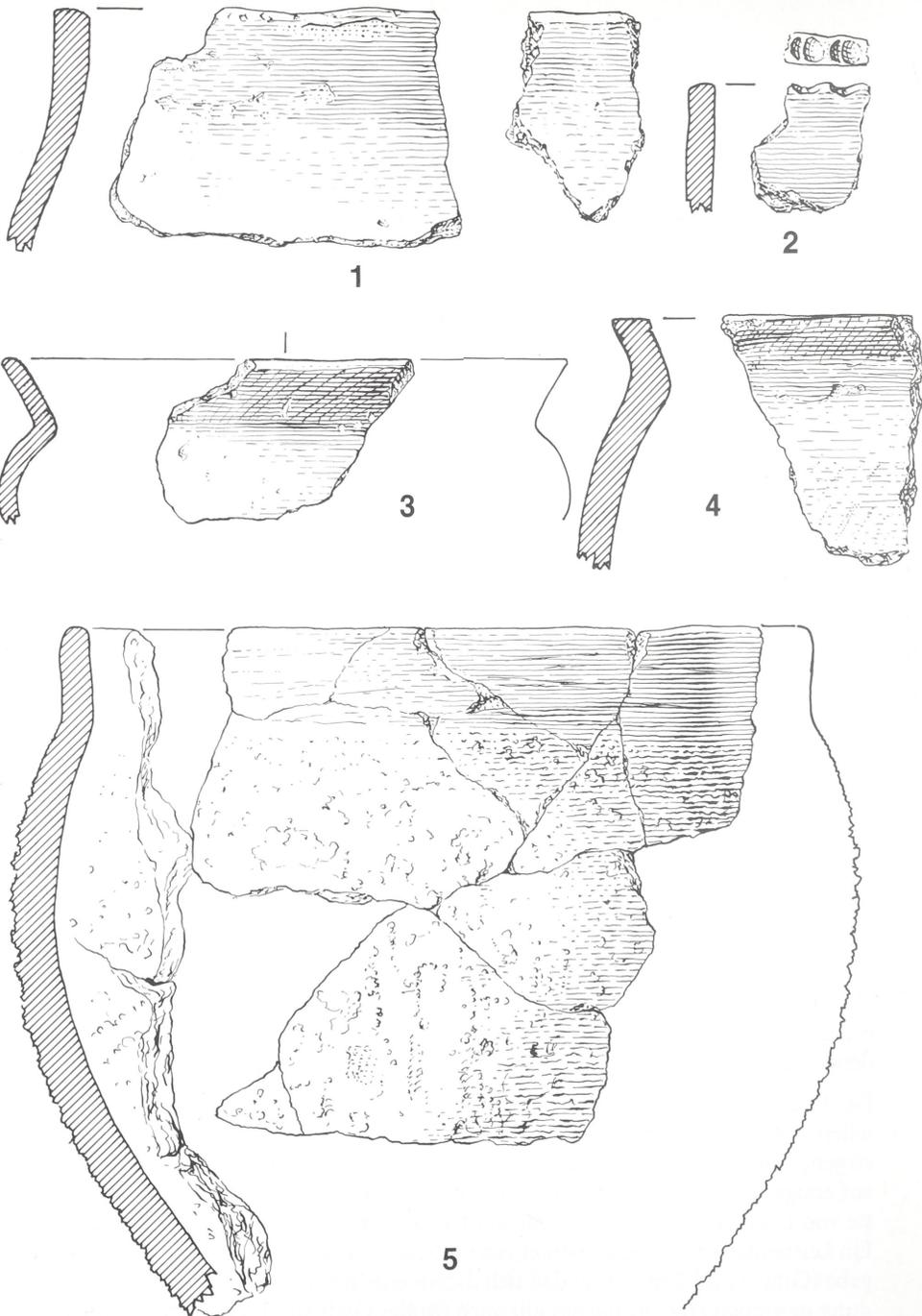


Abb. 10

Wedderien, Gemeinde Göhrde, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.

Frühgeschichtliches Gräberfeld. Gefäße der vorrömischen Eisenzeit.

1: FNr. 48 und 53. 2: FNr. 39. 3: FNr. 30. 4: FNr. 50. 5: FNr. 29, 47—49.

M. 1:2.

Am leichtesten läßt sich von den Grabbeigaben die Keramik typologisch und ethnisch einordnen, da es sich um eine recht einheitliche Ware handelt. Nur das kleine Henkelgefäß fällt wegen des selten vorkommenden Henkels und des Fehlens einer Verzierung etwas aus dem Rahmen, obwohl es in Farbe, Magerung und Oberflächenbehandlung mit den übrigen Gefäßen übereinstimmt. Die Farbe aller Gefäße und Scherben lassen sich als braun bis ocker bezeichnen, sie sind grobsandig gemagert und die Oberfläche zeigt sich rauhwandig bis schwach geglättet, besonders in den Randzonen. Drei der Gefäße sind als Doppelkoni mit hochliegendem, rundlichem Umbruch anzusprechen (*Abb. 1, 1.2*) und das vierte als schwach profilierter hoher Topf, innen mit umlaufenden Rillen (*Abb. 7*). Bei diesem Topf, einem nur als Bodenteil erhaltenen (*Abb. 8*) und dem zuerst beschriebenen Gefäß (*Abb. 1, 1*) finden sich Achsabdrücke, einer positiv, die beiden anderen negativ. Neben der Form bestimmt die Verzierung ihre zeitliche Zuordnung. Auf den Gefäßen finden sich zwei ineinander übergehende, stets sehr flach eingetiefte Verzierungsweisen. Zweimal handelt es sich um senkrechte und schräg gestellte Strichgruppen und sich überschneidende, waagerechte Bögen, beide in Kammstrichmustern. Auf den beiden anderen Gefäßen werden dieselben Verzierungsarten in breiten glatten Strichen ausgeführt. Nur auf zwei Scherben aus der Gruppe der wenigen slawischen Streufunde, findet sich eine dritte Verzierungsart: der Kreisstempel.

Form und Verzierung der in Wedderien geborgenen Grabkeramik erlaubt eine eindeutige Zuweisung zu einer frühen Art der Menkendorfer Keramik, auf die K. GREBE (1976, 192) jüngst hingewiesen hat. Eine Vergesellschaftung mit frühslawischer Keramik läßt sich auch im hannoverschen Wendland beobachten (HARCK 1973, Taf. 86, 1.11). Die Einheitlichkeit der Keramik bei Gräbern, die nur in Form von Leichenschatten oder ohne erkennbare Spuren (Brandschüttung?) vorgefunden wurden, deutet auf eine kurze Belegungsdauer hin, die nach der typologischen Zuordnung an den Beginn des 9. Jahrhunderts gestellt werden kann.

Bei den als Grabbeigaben vorliegenden Messern lassen sich deutlich zwei Gruppen unterscheiden, die der Einteilung von O. HARCK (1972, 54) entsprechen. Zur Gruppe der spätsächsischen Messerformen gehören die Messer aus dem Frauengrab 1 (*Abb. 6, 1*) und dem Männergrab 13 (*Abb. 6, 2*). Dieser Grabgruppe könnte auch die außerhalb eines Grabzusammenhanges gefundene Schnalle zugehören (*Abb. 6, 3*), wie sie z. B. auf dem vergleichbaren sächsischen Gräberfeld von Altenmedingen mit Messern zusammen anzutreffen sind (MANGER 1968, 20, Grab 53) oder dem vom Rehrhof bei Amelinghausen (LAUX 1980, 214 H). Aber ebensogut könnte sie einem slawischen Grab zugeordnet werden, da rechteckige Schnallen auch in slawischen Gräbern und Siedlungen auftreten (HARCK 1976, 140 Abb. 5; GRENZ 1961, 50; Taf. 4, 16; CORPUS 1973, 6/11).

Das in dem Männergrab 16 gefundene Messer mit geradem Rücken, langer Griffangel und Öse weist sich damit als slawische Form aus (*Abb. 9, 1*). Außerdem läßt sich diesem Grab wohl das Unterteil eines Gefäßes mit Achsabdruck (*Abb. 8*) als slawisch zuordnen. Daraus erwächst das Problem einer ethnischen wie zeitliche Zuteilung sowohl der Skelett- wie auch der als slawisch anzusprechenden Gräber. Denn allein nach den Fundumständen, wie Lage, Tiefe, Baumsarg und Steinumrandung erge-

ben sich bei den Skelettgräbern keine gravierenden Unterschiede. Zwar liegt Grab 16 etwas höher als die übrigen Gräber von Erwachsenen und scheint ein älteres Grab zerstört zu haben, aber ohne die Beigaben wäre kaum eine Zuordnung zu den slawischen Gräbern vertretbar. Das unterstreicht die Fragwürdigkeit einer ethnischen Klassifizierung von beigabenlosen Körpergräbern.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob die beigabenlosen Gräber des Wedderiener Friedhofes überhaupt einzuordnen oder auch die beiden anderen mit Messern ausgestatteten Gräber gar als slawisch anzusehen sind, zumal aus slawischen Siedlungen kurze Messerformen mit abgesetzter Griffangel bekannt sind (CORPUS 1973, 12/5 Bootz; 12/48 Perleberg; 16/20 Zernin), jedoch nicht aus Gräberfeldern, so daß wohl O. HARCK gefolgt werden kann.

Aus dieser Einteilung ergibt sich eine zeitliche Differenzierung der slawischen Gräber. HARCK gliedert die slawischen Grabfunde in drei Gruppen. Nur das Skelettgrab 16 mit Messerbeigabe kann ohne weiteres seiner Gruppe 2 zugeordnet werden und würde damit in das 10. bis 12. Jahrhundert gehören. Wenn der dort gefundene Gefäßboden diesem Grab zugerechnet wird und nicht einem zerstörten älteren, dann müßte Grab 16 zeitlich in das 10. Jahrhundert gestellt werden. Die Gräber mit Keramikbeigaben stehen zeitlich und ihrer Anlage nach zwischen HARCKs Gruppen 1 und 2. In Gruppe 1 faßt HARCK Brandgräber aus Grabhügeln oder Flachgräbern mit Keramik seiner Gruppe B (Feldberger Keramik) zusammen. Flachgräber sind diese Wedderiener Gräber in jedem Fall, aber auch Bestattung in Grabhügeln wäre bei besseren Beobachtungsvoraussetzungen denkbar. Es fehlen jedoch Hinweise auf Brandbestattungen und die Keramik gehört der typologisch jüngeren Menkendorfer Art an. Vielleicht erklärt dieser Wechsel den Übergang zur Körperbestattung. Die Gräbergruppe 2 wäre demnach zu unterteilen in (a) und (b).

Bei der angeführten zeitlichen Gliederung des Wedderiener Gräberfeldes stellt sich die Frage nach dem unterschiedlichen Erhaltungszustand der Skelette. Die älteren, sächsischen Gräber des 8. Jahrhunderts sind verhältnismäßig gut erhalten und auch das jüngere Grab 16 aus dem 10. Jahrhundert. Dazwischen liegen die nur als Leichenschatten erkennbaren Gräber des frühen 9. Jahrhunderts. Der Grad der Zerstörung richtet sich nach unseren Beobachtungen nach zwei Kriterien, einmal nach der Tiefe und zweitens der Bodenart.

Die besser erhaltenen Gräber liegen ausnahmslos in größerer Tiefe, zwischen 0,86 bis 1,67 m unter der heutigen Oberfläche. Die drei restlichen Gräber nur zwischen 0,45 bis 0,50 m Tiefe. Außerdem lagen sie in reinem Sandboden, was die Zerstörung beschleunigte. In größerer Tiefe war der Sand etwas anlehmig und bremste die Auflösung der Knochensubstanz. Diese Wirkung konnte bei den benachbarten Gräbern 1 und 15, durch die sich eine lehmige Sandschicht zog, besonders deutlich abgelesen werden. Das als jüngstes Grab dieses Friedhofs eingestufte Grab 16 war zudem dadurch geschützt, da es in den Bereich einer eisenzeitlichen Siedlungsgrube und wahrscheinlich auch einer älteren Bestattung und damit in einen humusreicheren Boden eingetieft worden war.

Zum ‚sächsischen‘ Reihengräberfriedhof gehörten demnach wohl 16 Gräber: 5 Männer-, 3 Frauen- und 6 Kindergräber, zwei Gräber bleiben unbestimmt, da nur

die Grabgruben angeschnitten wurden. Deshalb besteht durchaus die Möglichkeit, daß noch weitere Gräber unbeschädigt in der Tiefe ruhen. Das dürfte für den slawischen Friedhof des 9. Jahrhunderts nicht gelten, da es sich hier um sehr flach liegende Körpergräber handelt, die bei der Bodenbearbeitung zerstört wurden. Nur die im jetzt gerodeten Wäldchen befindlichen konnten entdeckt werden. Mit nur höchstens drei festgestellten Gräbern handelt es sich um eine sehr kleine Anlage, wenn nicht früher zerstörte hinzuzurechnen sind und vielleicht auch stärker eingetiefte Gräber angelegt worden sind, wie das eine aus dem 10. Jahrhundert.

Das dargestellte Ergebnis einer zeitlichen und ethnischen Einordnung der Funde von den Tweetstücken in Wedderien gehört in zweierlei Hinsicht zu den Ausnahmeerscheinungen der Archäologie des Frühmittelalters im hannoverschen Wendland. Zum einen beträgt die zeitliche Lücke zwischen der ausgehenden germanischen Besiedlung der Völkerwanderungszeit zu einer nachfolgenden Belegung nur etwa zwei Jahrhunderte, und es besteht die reelle Chance bei Fortsetzung der Grabung, diese Lücke zu verkleinern. Zum anderen treffen auf dem Wedderiener Gräberfeld Sachsen und Slawen in enger zeitlicher Berührung zusammen. Eine bisher einmalige Beobachtung, wenn auch aus der Nachbarschaft des sächsischen Reihengräberfriedhofes von Altenmedingen eine slawische Siedlung bekannt ist (HARCK, 1973, Karte 28) und aus der Altmark Überschneidungen mit spätsächsischen Siedlungsfunden vorliegen. In Wallstawe fand sich darüber noch ein jungslawisches Körpergräberfeld (CORPUS 1973, Nr. 18/19).

Die Wedderiener Funde regen zu einer erneuten Betrachtung der karolingischen Zeit um 800 im Grenzgebiet des hannoverschen Wendlands an. Wenden wir uns zunächst den archäologischen Quellen zu. Auf der Karte (Abb. 11) sind nur die Funde dargestellt, die mit einiger Sicherheit um 800 zu datieren sind unter Weglassung aller Fundkomplexe mit einer Datierung allgemein in das 9./10. Jahrhundert, weil sie das Bild verwässern würden zuungunsten der spätsächsischen Beziehungen zu unserem Gebiet, die sich nur auf einen kurzen Zeitraum zu beschränken scheinen.

Die slawischen Hinterlassenschaften finden sich in enger Bindung an das Gewässernetz über das Gebiet beiderseits der Elbe verteilt mit Schwerpunkt an der Löcknitz. Unmittelbar an der Elbe überwiegen Burgwallanlagen und westlich davon konzentriert sich die slawische Besiedlung an Seege und Jeetzel. Auffällig bleibt, daß westlich des Drawehns im Bereich der Ilmenauniederung vorwiegend Gräberfelder auf eine slawische Besetzung hinweisen, während östlich des Drawehns nur wenige Gräberfelder entdeckt werden konnten. Es muß sich für dieses Gebiet um eine Forschungslücke, die wahrscheinlich kaum geschlossen werden kann, handeln. Die Schwierigkeit einer Identifizierung von Gräberfeldern dieser Zeit wurde auch an dem Wedderiener Fundplatz hinreichend deutlich, andererseits muß bei der anzunehmenden Kontinuität der slawischen Besiedlung in diesem Raum mit vielfachen Überschneidungen, Überbebauungen und somit Zerstörung gerechnet werden. Die Trennlinie zwischen slawischer und sächsischer Besiedlung westlich des Drawehns am Ende des 8. Jahrhunderts (HARCK 1972, 144; 1973, Karte 28), markiert die Westgrenze slawischen Vordringens, da an der Ilmenau schon die Sachsen saßen. Die Besetzung des oberen Ilmenautales durch die Sachsen und des Elbe-Jeetzel-

Abbildungsnachweis zu Abb. 11 (Abkürzungen: Kr G = Kreis Gardelegen, Kr. L-D = Kreis Lüchow-Dannenberg, Kr. L = Kreis Ludwigslust, Kr. Lüneburg = Kr. Lü., Krs. O-S = Osterburg-Seehausen, Kr. Pe = Kreis Perleberg, Kr. Ue = Kreis Uelzen, Kr. S = Kreis Salzwedel — C = CORPUS archäologischer Quellen... 1973, H = HARCK 1972/73, W = WACHTER 1969 oder 1977)

- 1 Hitzacker, Kr. L-D (W. 1969)
- 2 Clenze, Kr. L-D (W. 1977)
- 3 Osterburg, Kr. O-S (C. 1946)
- 4 Priemern, Kr. O-S (C. 19/55)
- 5 Groß Graz, Kr. O-S (C. 19/19)
- 6 Meetschow, Kr. L-D (STEUER, 1973)
- 7 Brünkendorf, Kr. L-D (H. 1972)
- 8 Gartow, Kr. L-D (H. 1972)
- 9 Lenzen (Neuhaus) Kr. L. (C. 11/36)
- 10 Lenzen, Kr. L (C. 11/35)
- 11 Lenzersilge Kr. Pe (C. 12/39)
- 12 Mankmuß Kr. Pe (C. 12/40)
- 13 Stavenow, Gem. Karstädt (C. 12/70)
- 14 Dallmin, Kr. Pe (C. 12/8)
- 15 Brunow, Krs. Pe (C. 12/7)
- 16 Grabow, Kr. L (C. 11/14)
- 17 Menkendorf, Kr. L (C. 11/48)
- 18 Menkendorf, Kr. L (C. 11/49)
- 19 Menkendorf, Kr. L (C. 11/50)
- 20 Conow, Kr. L (C. 11/8)
- 21 Prislich, Kr. L (C. 11/64)
- 22 Dallmann, Kr. Pe (C. 12/9)
- 23 Bootz, Kr. Pe (C. 12/5)
- 24 Karstädt, Kr. Pe (C. 12/29)
- 25 Stavenow, Gem. (C. 12/72)
- 26 Karstädt, Krs. Pe (C. 12/71)
- 27 Laaslich, Kr. Pe (C. 12/34)
- 28 Lenzersilge, Kr. Pe (C. 12/38)
- 29 Wustrow, Kr. L (C. 11/67)
- 30 Wustrow, Kr. L (C11/70)
- 31 Wustrow, Kr. L (C. 11/69)
- 32 Lanz, Kr. L (C. 11/31)
- 33 Lenzen, Kr. L (C. 11/38)
- 34 Lenzen, Kr. L (C. 11/39)
- 35 Nansdorf, Kr. L (C. 11/58)
- 36 Mellen, Kr. Pe (C. 12/43)
- 37 Mankmuß, Kr. Pe (C. 12/41)
- 38 Dargardt, Kr. Pe (C. 12/62)
- 39 Sargleben, Kr. Pe (C. 12/4)
- 40 Bootz, Gem. Garlin, Kr. Pe (C. 12/4)
- 41 Moor, Kr. L (C. 11/52)
- 42 Polz, Kr. L (C. 11/60)
- 43 Breetz, Gem. Seedorf, Kr. L (C. 11/4)
- 44 Grippel, Kr. L-D (W. 1969)
- 45 Restorf, Kr. L-D (H. 1972)
- 46 Brünkendorf, Kr. L-D (H. 1972)
- 47 Meetschow, Kr. L-D (STEUER, 1973)
- 48 Groß Garz, Kr. O-S (C. 19/21)
- 49 Vielbaum, Gem. Kürden, Kr. O-S (C. 19/66)
- 50 Seehausen, Kr. O-S (C. 19/61)
- 51 Osterburg, Kr. O-S (C. 19/45)
- 52 Osterburg, Kr. O-S (C. 19/51)
- 53 Flessau, Kr. O-S (C. 19/13)
- 54 Boock, Kr. O-S (C. 19/8)
- 55 Stappenbeck, Kr. S. (C. 18/16)
- 56 Lübbow, Kr. L-D (Mus. Lüchow, Inv.Nr. 1426)
- 57 Rebenstorf, Kr. L-D (W. 1969)
- 58 Lichtenberg, Kr. L-D (W. 1969)
- 59 Bösel, Kr. L-D (H. 1973)
- 60 Sachau, Kr. L-D
- 61 Jeetzel, Kr. L-D (W. 1969)
- 62 Plate, Kr. L-D (W. 1969)
- 63 Tolstefanz, Kr. L-D (W. 1969)
- 64 Dannenberg, Kr. L-D (W. 1969)
- 65 Lüggau, Kr. L-D (W. 1969)
- 66 Streez, Kr. L-D (W. 1969)
- 67 Kähmen, Kr. L-D (W. 1969)
- 68 Hitzacker, Kr. L-D (W. 1969)
- 69 Hitzacker-Meudelfitz, Kr. L-D (W. 1969)
- 70 Barendorf, Kr. Lü (H. 1972, 48)
- 71 Rohstorf, Kr. Lü (H. 1972, 57)
- 72 Borg, Kr. Ue (H. 1972, 57)
- 73 Rohrberg, Kr. G (SCHNEIDER, 1977)
- 74 Wallstawe, Kr. S (C. 18/19)
- 75 Wedderien, Kr. L-D
- 76 Klein Wootz, Gem. Wootz, Kr. L (C. 11/21)
- 77 Zierzow, Kr. L (C. 11/71)
- 78 Osterburg, Kr. O-S (C. 19/49)
- 79 Bruchwedel, Kr. Ue (H. 1972, 57)
- 80 Bavensdorf, Kr. Lü (H. 1972, 57)
- 81 Növethin, Kr. Ue (H. 1972, 60)
- 82 Brietz, Kr. S (C. 18/5)
- 83 Groß Hesebeck, Kr. Ue (OSTEN, 1978, 19)
- 84 Drögennottorf, Kr. Ue (H. 1972, 54)
- 85 Altenmedingen, Kr. Ue (MANGER, 1968)
- 86 Holzen, Kr. Lü (H. 1972, 55)
- 87 Wedderien, Kr. L-D
- 88 Tangeln, Kr. G (SCHNEIDER, 1975)
- 89 Hohenhenningen, Kr. G (C. 22/5)
- 90 Vitzke, Gem. Kutzfelde, Kr. S (C. 18/18)
- 91 Bornsen, Kr. S (C. 18/4)
- 92 Wrestedt, Kr. Ue (H. 1972, 56)
- 93 Hambrock, Kr. Ue (H. 1972, 55)
- 94 Boltersen, Kr. Lü (H. 1972, 56)
- 95 Dannenberg, Kr. L-D (W. 1969)
- 96 Hitzacker, Kr. L-D (W. 1969)
- 97 Gartow, Kr. L-D (H. 1972, 55)
- 98 Weitsche, Kr. L-D (H. 1972, 55)

Winkels durch die Slawen muß etwa gleichzeitig im 7./8. Jahrhundert erfolgt sein. Die Vorstöße beider Bevölkerungsgruppen über den Drawehn spiegelt der Weddener Friedhof wieder. Daß die Slawen erfolgreicher und den Drawehn und seine Westabdachung auf Dauer besiedeln konnten, haben sie wohl den Sachsenkriegen Karls zu verdanken. In der nordwestlichen Altmark dürfte die Entwicklung ähnlich verlaufen sein, da sich die Trennung beider Fundgruppen um 800 ähnlich scharf abzeichnet wie im östlichen Ilmenautal (*Abb. 11*).

Die Verbindung zwischen beiden sächsischen Siedlungsgebieten (Ilmenau-Gebiet und Altmark) wird nur durch Einzelfunde — vielleicht aus Gräberfeldern stammend — südlich von Uelzen hergestellt. Welche Bedeutung die sächsischen Waffenfunde, zwei Einzelfunde aus der Jeetzel und Seege, zugemessen werden kann, läßt sich z. Z. kaum abschätzen: ob sie im Zusammenhang mit einer ersten Auseinandersetzung zwischen Sachsen und Slawen in der Merowingerzeit zu sehen sind, oder nur den Weg, die Verbindung der Sachsen mit dem Süden bis nach Thüringen markieren. Mit dem Sachsenkrieg Karls des Großen haben die Waffenfunde nichts zu tun, sie sind nur der Vollständigkeit halber mit in die Karte aufgenommen worden, da sich in ihnen vielleicht der erste Versuch widerspiegelt, das von den Langobarden weitgehend verlassene Land an Elbe und Jeetzel selbst zu besetzen. Die Franken scheinen bei der Geschichte dieses Raumes im 8./9. Jahrhundert keine besonders aktive Rolle gespielt zu haben. Auch wenn man der Kritik HARCKs (1972, 144 ff.) an der Deutung des Hobeck-Kastells als einer fränkischen Befestigungsanlage nicht folgt, haben fränkische Kriegszüge an die Elbe, Bestimmungen über den Waffenhandel mit den Slawen und die Abwehr der Wilzen durch den Bau des Kastells Hohbuoki allenfalls sehr kurzfristig oder nur indirekt das Schicksal dieses Winkels bestimmt.

LITERATUR:

- Heinrich BORSTELMANN, *Familienkunde der ehemaligen Ämter Dannenberg und Hitzacker*, Bd. 1 Amt Dannenberg, Bd. 2 Amt Hitzacker. — Lüneburg 1938 und 1940.
- CORPUS archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der DDR (7. bis 12. Jahrhundert), 1. Lieferung, herausgegeben von Joachim HERRMANN und Peter DONAT. — Berlin 1973.
- Raimund ERNST, *Die Nordwestslawen und das fränkische Reich, Beobachtungen zur Geschichte ihrer Nachbarschaft und zur Elbe als nordöstlicher Reichsgrenze bis in die Zeit Karls des Großen*. — Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 74. Berlin 1976.
- Klaus GREBE, *Zur frühslawischen Besiedlung des Havelgebietes*. — Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 10. Berlin 1976, 167—204.
- Rudolf GRENZ, *Die slawischen Funde aus dem hannoverschen Wendland*. — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 2. Neumünster 1961.
- Ole HARCK, *Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter*. — Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, H. 7. Hildesheim 1972 und 1973.
- Ole HARCK, *Spätslawische Grabfunde in Norddeutschland*. — Offa 33, 1976, 132—146.

- Jürgen HÖVERMANN, *Beiträge zum Problem der saaleeiszeitlichen Eisrandlagen in der Lüneburger Heide*. — Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, Bd. VIII. Braunschweig 1956, 36—54.
- Eleonore KAISER, *Bildungstypen slawischer Ortsnamen im hannoverschen Wendland*. — Slavistische Studien zum VI. Internationalen Slavistenkongreß in Prag 1968. München (o. J.), 35—52.
- Anneliese KRENZLIN, *Die Kulturlandschaft des hannoverschen Wendlands*. — Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde, 38 (H. 4). Bad Godesberg, 2. Aufl. 1969.
- Urban F. C. MANECKE, *Topographisch-historische Beschreibung der Städte, Aemter und adelichen Gerichte im Fürstenthum Lüneburg*, 2 Bände. — Celle 1858.
- Friedrich LAUX, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld beim Rehrhof, Samtgemeinde Amelinghausen, Kr. Lüneburg (Niedersachsen)*. — Studien zur Sachsenforschung 2. Hildesheim 1980, 203—229.
- Brunhilt LESEMANN, *Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetationsgeschichte des Hannoverschen Wendlands*. — Flora, Abt. B, Bd. 158, 1969, 480—519.
- Robert MANGER, *Der frühmittelalterliche Körpergräberfriedhof von Altenmedingen*. — Uelzener Beiträge 1968, 11—31.
- Johannes SCHNEIDER und Hartmut BOCK, *Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Tangeln, Kr. Klötze*. — Ausgrabungen und Funde 20, 1975, 51—55.
- Johannes SCHNEIDER, *Sächsische Siedlungsfunde bei Robrberg, Kr. Klötze*. — Ausgrabungen und Funde 22, 1977, 220—223.
- Richard R. SCHULZ, *Wedderiener Chronik — Aus der Geschichte des Dorfes und seiner Bewohner*. — Hamburg-Stellingen 1966.
- Hans K. SCHULZE, *Das Wendland im frühen und hohen Mittelalter*. — Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 44, 1972, 1—8.
- Heiko STEUER, *Slawische Siedlungen und Befestigungen im Hühbeck-Gebiet — Kurzer Bericht über die Probegrabungen 1972 und 1973*. — Hannoversches Wendland 4. Jahresheft. Lüchow 1973, 75—86.
- Gerhard VOELKEL, *Kultsteine im Kreise Lüchow-Dannenberg*. — Hannoversches Wendland 5. Jahresheft, 1974/75. Lüchow 1975, 19—23.
- Berndt WACHTER, *Die unverzierte slawische Keramik aus dem hannoverschen Wendland*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4. Hildesheim 1969, 245—254.
- Berndt WACHTER, *Die Probegrabung auf dem Kirchberg in Glenze, Kr. Lüchow-Dannenberg, im Jahre 1976*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 46, 1977, 291—306.